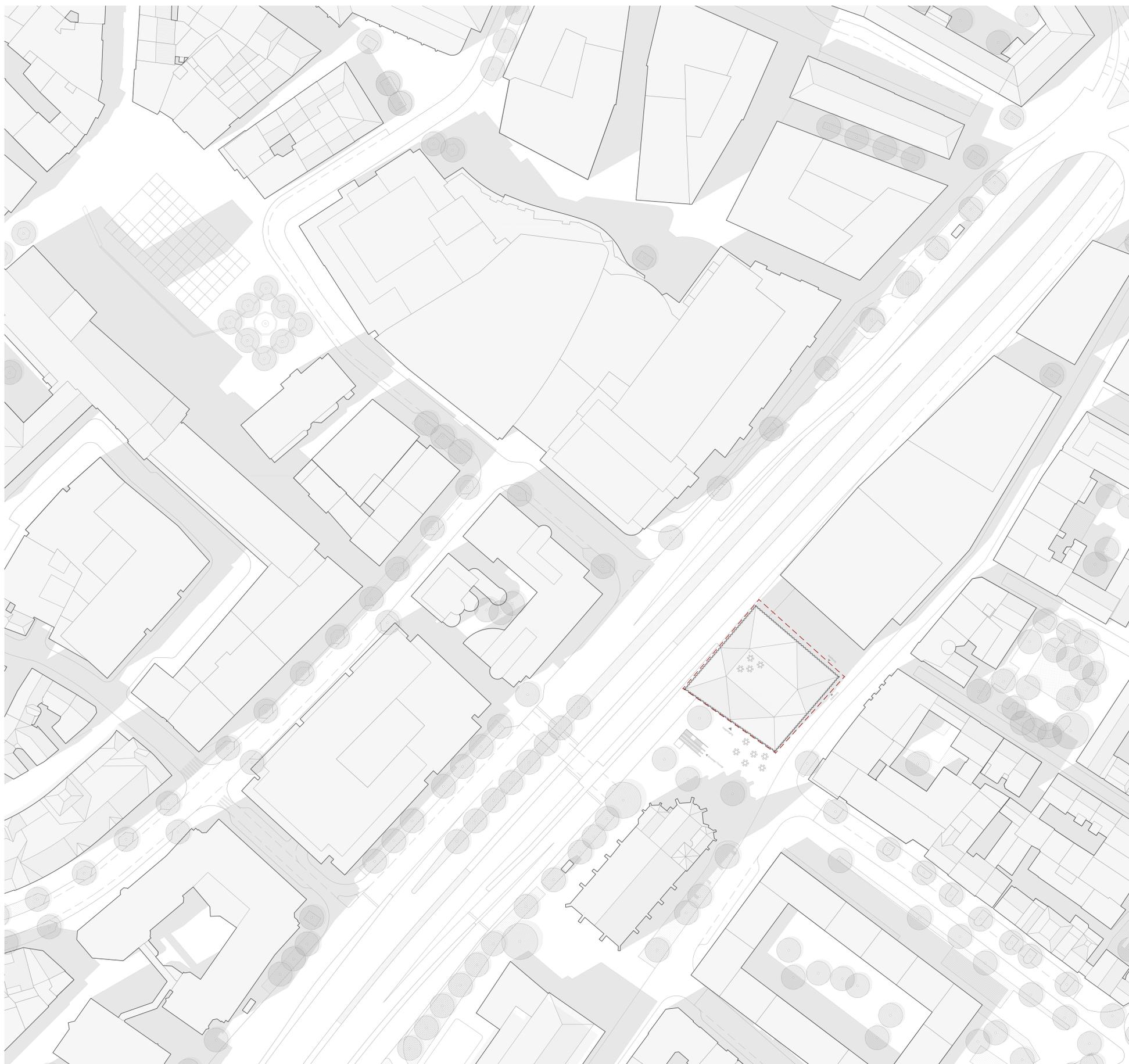




SCHWARZPLAN 1:2000



LAGEPLAN 1:500





„Als Ergebnis soll eine Entität, eine Einheit und Verschränkung von Architektur, Programmatik, Vermittlung, Partizipation, Inszenierung und Stadtraum entstehen.“ Zitat aus der Auslobung.

Genau dies wollen wir Punkt für Punkt mit unserem Entwurf erreichen. Beginnen wir von außen, mit dem Stadtraum:

Aufgrund der Verengung der B14-Schneise muss der Stadtraum hier neu interpretiert werden. Die historische Dichte und Nähe zum Rathausquartier wird nicht mehr zu erreichen sein. Aber durch die Positionierung des Haus für Film und Medien wird der Neubau eine neue ahistorische Blickachse als Point de Vue aus der Marktstraße definieren. Auf diese Weise kommt der Begriff der Inszenierung als städtebauliche Kategorie ins Spiel. Der Neubau des Haus für Film und Medien muss dieser Blickachse gerecht werden.

In Tal-Längsachse entlang der B14 wird sich eine neue Raumsequenz etablieren, beginnend mit der großen Baumasse des Mobility Hub, zu dessen Anhängsel das Haus für Film und Medien zu werden droht. Dabei tritt die Leonhardskirche wieder in ihr Quartier, dem Leonhardsviertel zurück, dem sie auch in früheren Zeiten zugeordnet war. Andererseits tritt das Haus für Film und Medien als städtebaulicher Kopf des Mobility Hub in direkten Dialog mit der Leonhardskirche und dem dahinterliegenden Gustav-Siegle-Haus.

Hier muss der Neubau den Dialog suchen und gleichzeitig seine eigene Identität entwickeln. Hierfür stehen die oben erwähnten Begriffe Vermittlung und Programmatik: das Haus für Film und Medien emanzipiert sich vom Mobility Hub durch seine ikonische Dachform und seine programmatische Fassade, entwickelt dadurch seine eigene Identität im Dialog mit Kirche und Gustav-Siegle-Haus.

Der Baukörper wird aufgrund seiner Nähe zum Mobility Hub kein komplett freigestellter Solitär sein, er muss auch dieser Situation gerecht werden. Ein architektonisches Potpourri sollte nicht entstehen. Im Fokus steht die Wahrnehmung des Stadtraums aus Fußgängerperspektive (siehe auch Außenraumperspektive).

Das komplett offen wirkende Erdgeschoss versteht sich als partizipativer Stadtraum der von mehreren Seiten den Innenraum durchfließt und sehr unterschiedlich genutzt werden kann. Hierfür stellt unser Entwurf das atmosphärische Instrumentarium zur Verfügung (siehe auch Innenraumperspektive). Um diese Situation räumlich so großzügig wie möglich gestalten zu können, wird der Aufgang aus der Passage in Richtung Leonhardskirche verlegt. Es besteht aber auch die Möglichkeit, das Haus für Film und Medien von der Passage aus direkt zu betreten.

Am öffentlichsten ist das neue Haus für Film und Medien im Erdgeschoss und auf der Dachterrasse. Diese fügt sich ganz selbstverständlich in die prägnante und lärmschützende Dachgeometrie.

Da sich das Erdgeschoss (mit Gastronomie und Foyerbereich) programmatisch eher als Außenraum denn als Innenraum begreift unterscheidet es sich auch baukonstruktiv von den oberen Stockwerken. Auf einer robusten pilzartigen Aufständerung entwickelt sich ein mehrgeschossiges Holzhybridtragwerk, das mit der schmetterlingsförmigen Dachkonstruktion nach oben abschließt.

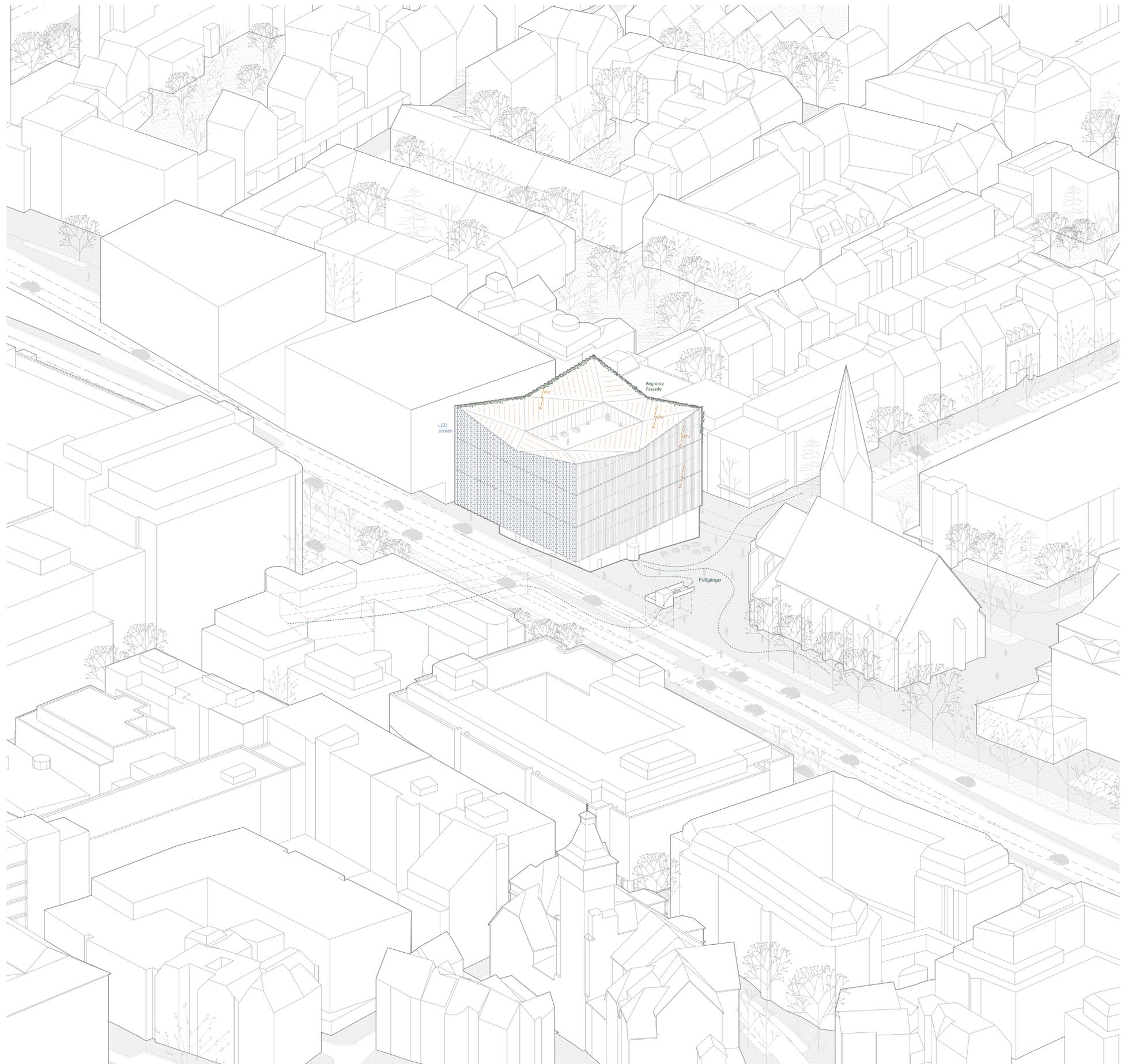
Der vertikale Weg durch das Haus ist vielfältig inszeniert. Eine große Spiraltreppe durchstößt die Grenze zum eher introvertierten Kinobereich im ersten Obergeschoss und mündet hier in ein vielfältig bespielbares Foyer, das von Tageslicht und Ausblicken in die City geprägt ist. Über eine zweite, etwas kleinere, an eine Filmrolle erinnernde Spiraltreppe erreicht man im 2. Obergeschoss einen weiteren flexibel bespielbaren Bereich, von dem man die Kinosäle auch von oben erschließen kann. Auf der Nordseite schließen sich jeweils Büroflächen an. Im 3. und 4. Obergeschoss liegen Workshopräume, Multifunktionsraum sowie das Pop-Up Auditorium. Im Dachgeschoss umschließen die Ausstellungsräume einen öffentlichen bewirtschafteten Dachpatio, der auch für Open Air Veranstaltungen genutzt werden kann.

Alle Geschosse sind zu großen Teilen vielfältig nutzbar und über zwei Fluchttreppenhäuser sowie zwei Aufzüge zusätzlich erschlossen, auch direkt vom öffentlichen Raum im Foyer aus.

Das äußere Erscheinungsbild des Haus für Film und Medien ist neben seiner skulpturalen Kontur von der Fassade geprägt. Diese versteht sich als semitransparenter Vorhang zwischen innen und außen. Dabei bedienen sie sich dem programmatischen Mittel der rhythmischen Fragmentierung. In engem Wechsel sind schmale Glasstreifen zur Aussicht von innen mit geschlossenen, LED gespeisten Elementen zur medialen äußeren Bespielung fächerförmig so angeordnet, dass der sich bewegendes Betrachter unterschiedliche zusammenhängende Szenarien ergänzt (ähnlich der rasch aneinanderergreifenden Einzel-Bilder eines Films).

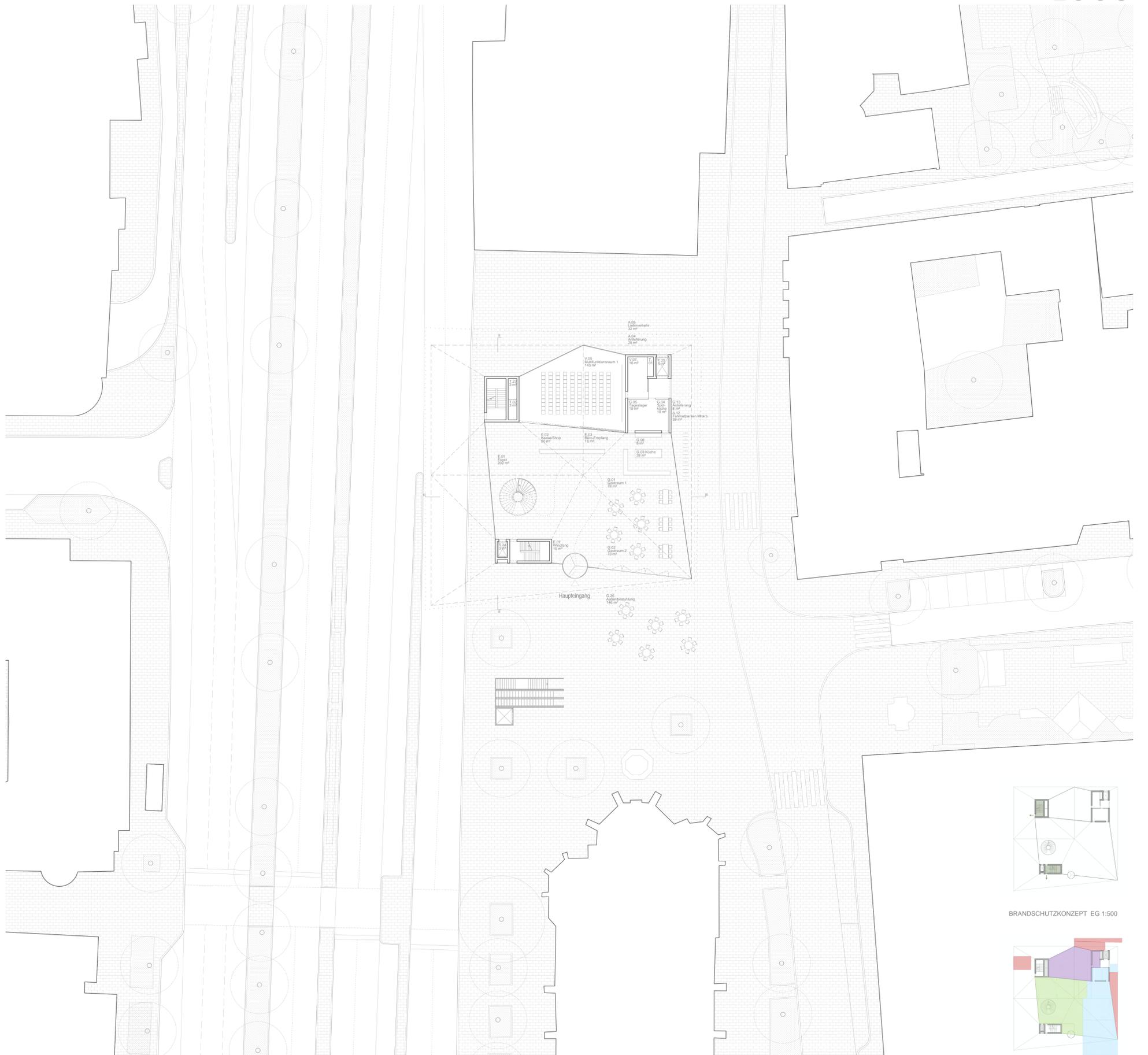
Die feine streifenförmige Fragmentierung soll dafür sorgen, dass die mediale Bespielung zwar großzügig, aber nicht aufdringlich wirkt. Die aufgefächerte Fassadengeometrie gibt der Fassade ein dezentes Relief und ermöglicht eine geführte Begrünung von Hängepflanzen die im Dachrand gepflanzt und natürlich beregnet sind. Die geschlossenen Fassadenstreifen sollen an sonnenexponierten Seiten mit integrierter Photovoltaik bestückt sein, ebenso wie die geeigneten Dachflächen.

Somit soll die Architektur eine Antwort auf die gewünschte „Entität“ geben.

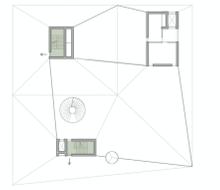


STÄDTEBAULICHE EINBINDUNG UND ERSCHLIESSUNGSKONZEPT

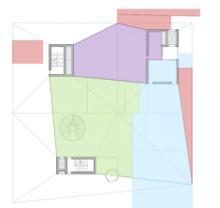




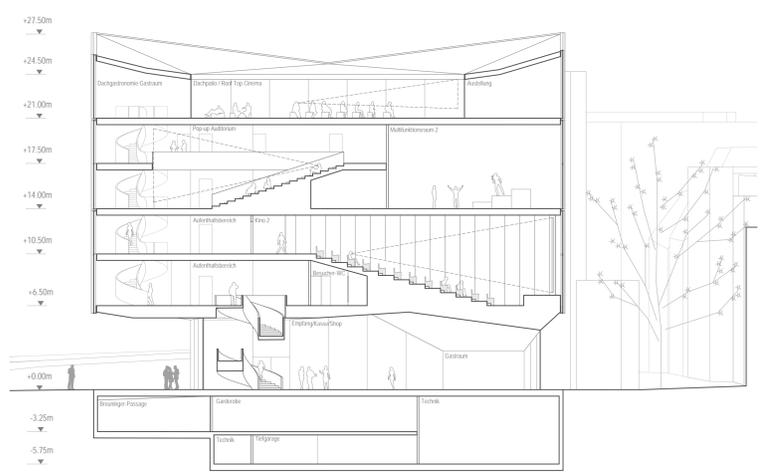
ERDGESCHOSS 1:200



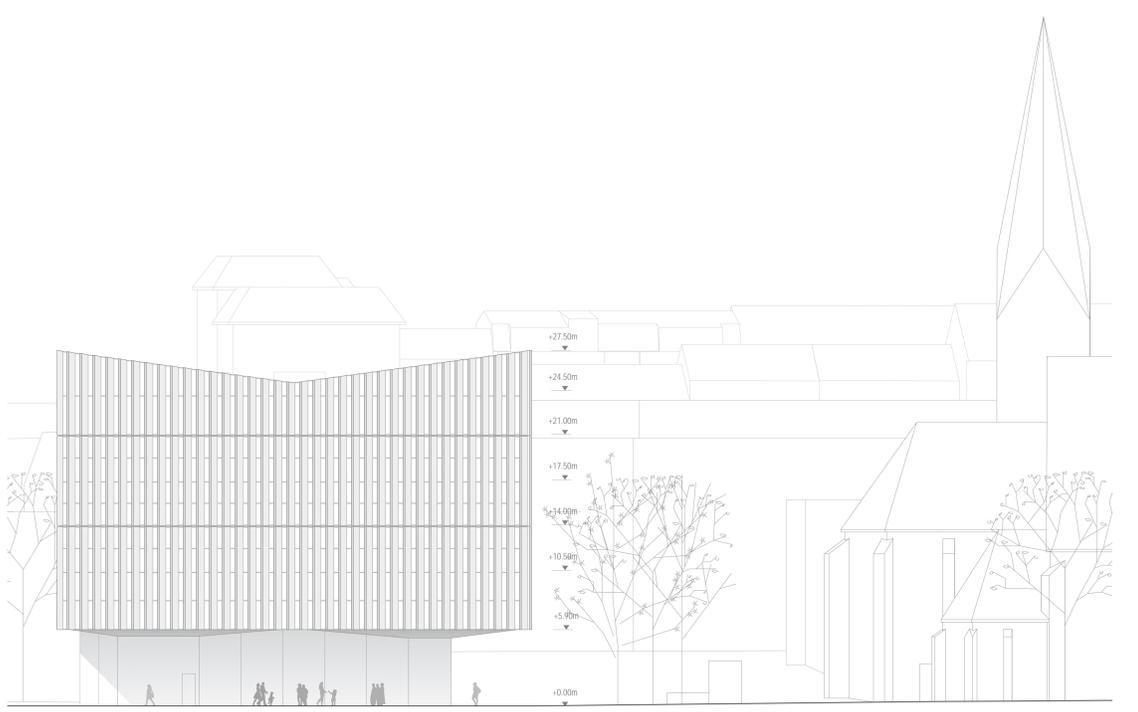
BRANDSCHUTZKONZEPT EG 1:500



NUTZUNGSKONZEPT EG 1:500



SCHNITT AA 1:200



ANSICHT B14 1:200

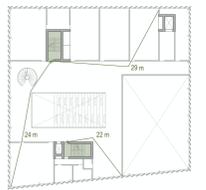
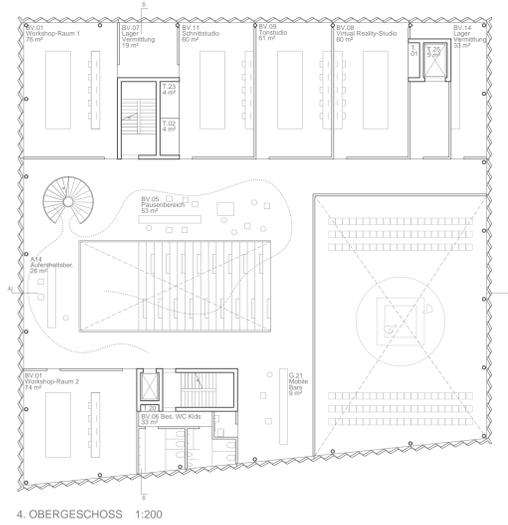




BRANDSCHUTZKONZEPT 2. OG 1:500



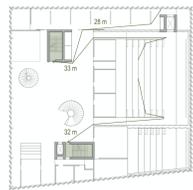
NUTZUNGSKONZEPT 2. OG 1:500



BRANDSCHUTZKONZEPT 4. OG 1:500



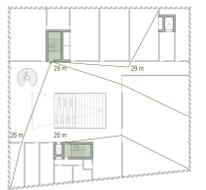
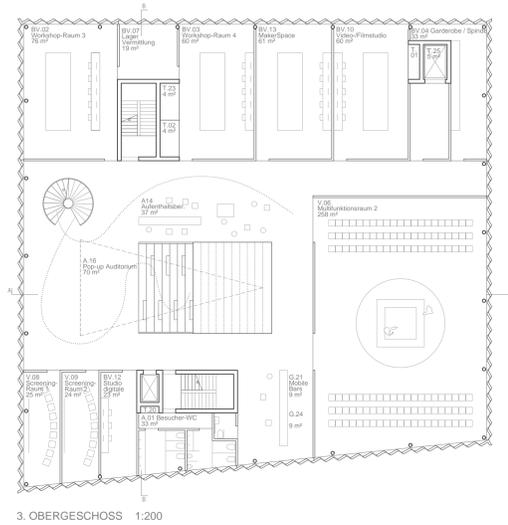
NUTZUNGSKONZEPT 4. OG 1:500



BRANDSCHUTZKONZEPT 1. OG 1:500



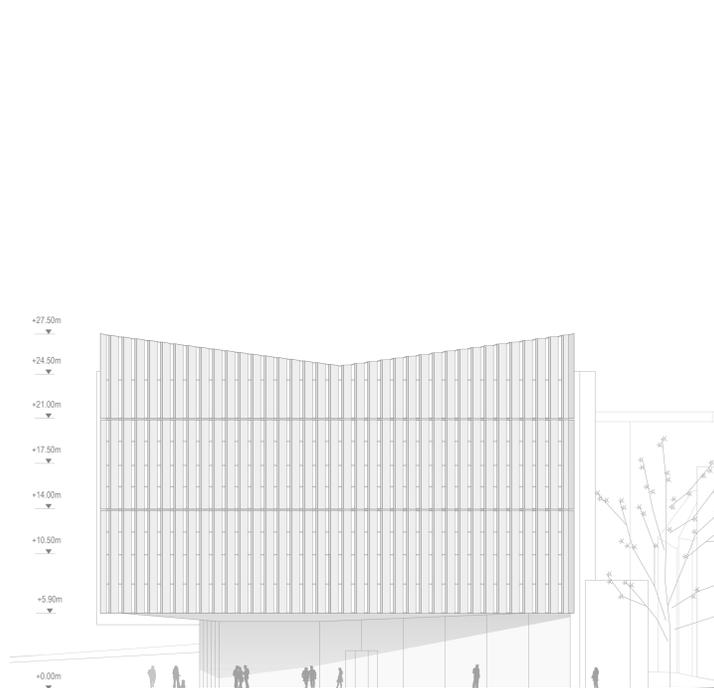
NUTZUNGSKONZEPT 1. OG 1:500



BRANDSCHUTZKONZEPT 3. OG 1:500



NUTZUNGSKONZEPT 3. OG 1:500

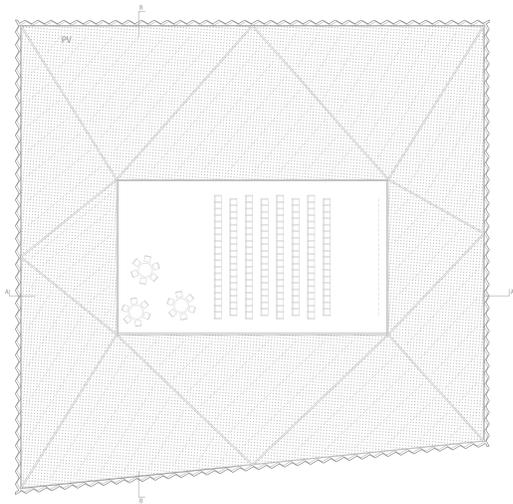


ANSICHT LEONHARDPLATZ 1:200

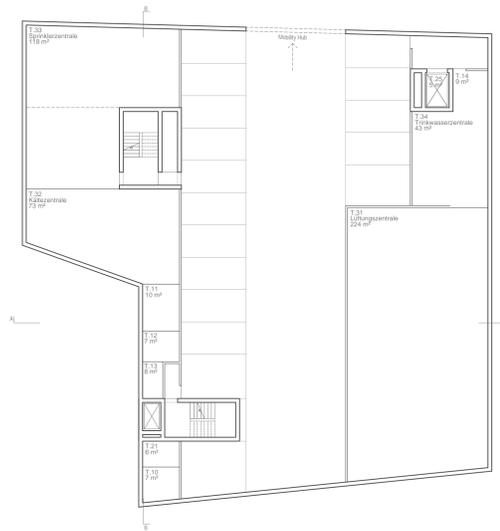


ANSICHT PFARRSTRASSE 1:200





DACHAUFSICHT 1:200



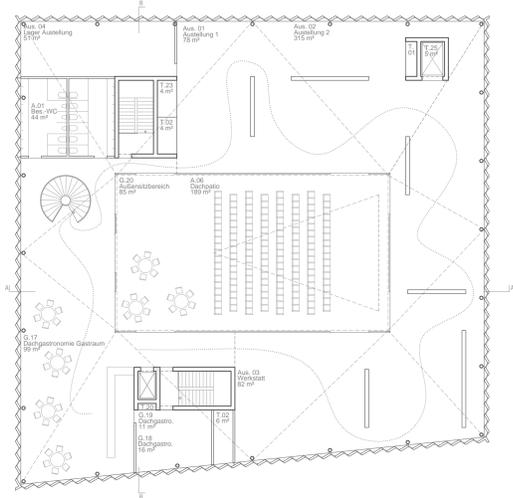
2. UBERGESCHOSS 1:200



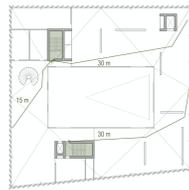
BRANDSCHUTZKONZEPT 2. UG 1:500



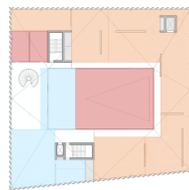
NUTZUNGSKONZEPT 2. UG 1:500



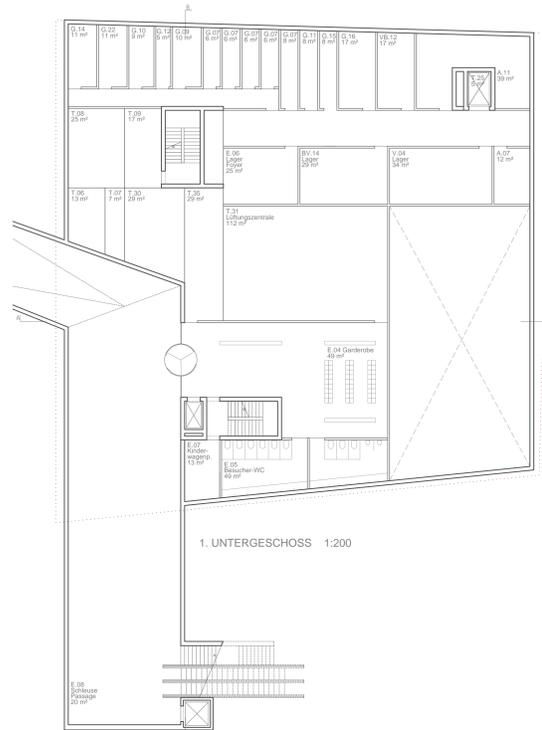
5. OBERGESCHOSS 1:200



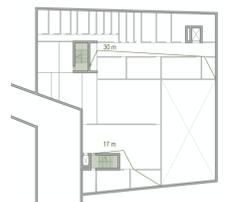
BRANDSCHUTZKONZEPT 5. OG 1:500



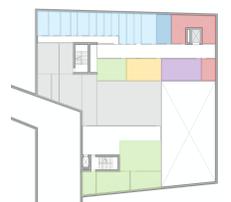
NUTZUNGSKONZEPT 5. OG 1:500



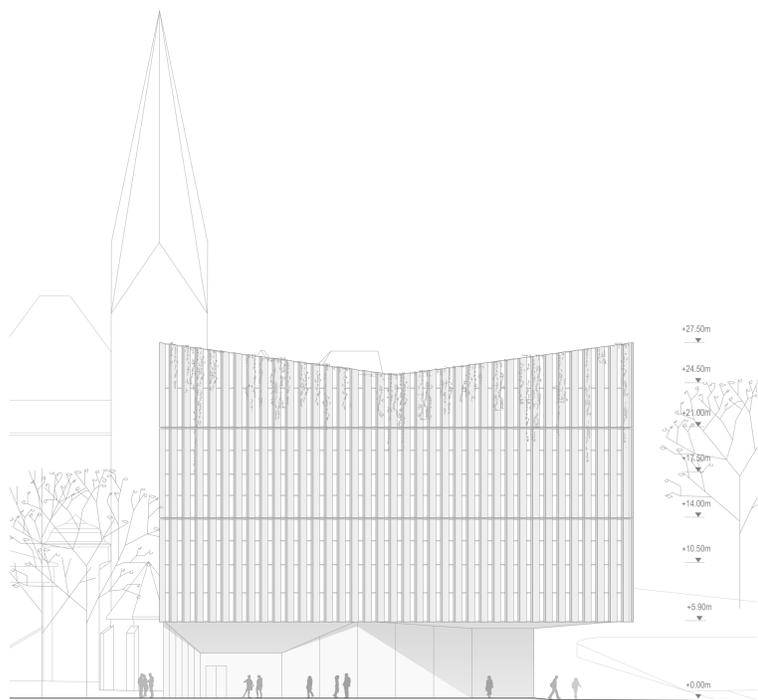
1. UBERGESCHOSS 1:200



BRANDSCHUTZKONZEPT 1. UG 1:500



NUTZUNGSKONZEPT 1. UG 1:500

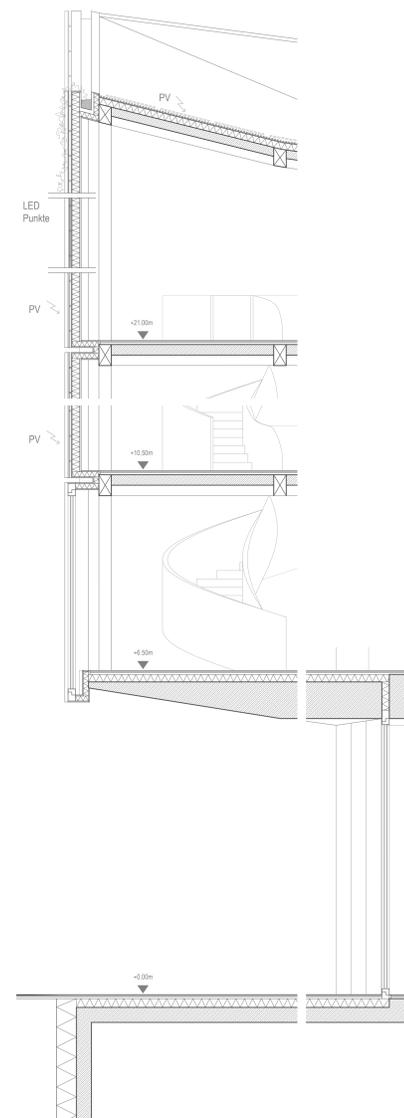
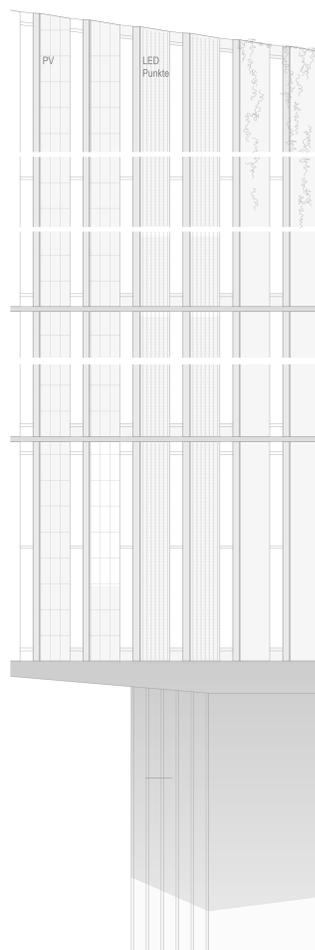


ANSICHT WAGNERSTRASSE 1:200



SCHNITT BB 1:200





Dachaufbau:

- PV Elemente
- Dachbegrünung
- Abdichtung (wurzelfest)
- Wärmedämmung 150 mm
- Dampfsperre
- Holz-Hybrid-Decke mit 180 mm Überbeton und 220 mm Brettstapel (CLT)
- Licht/Akustik/Medien offen geführt

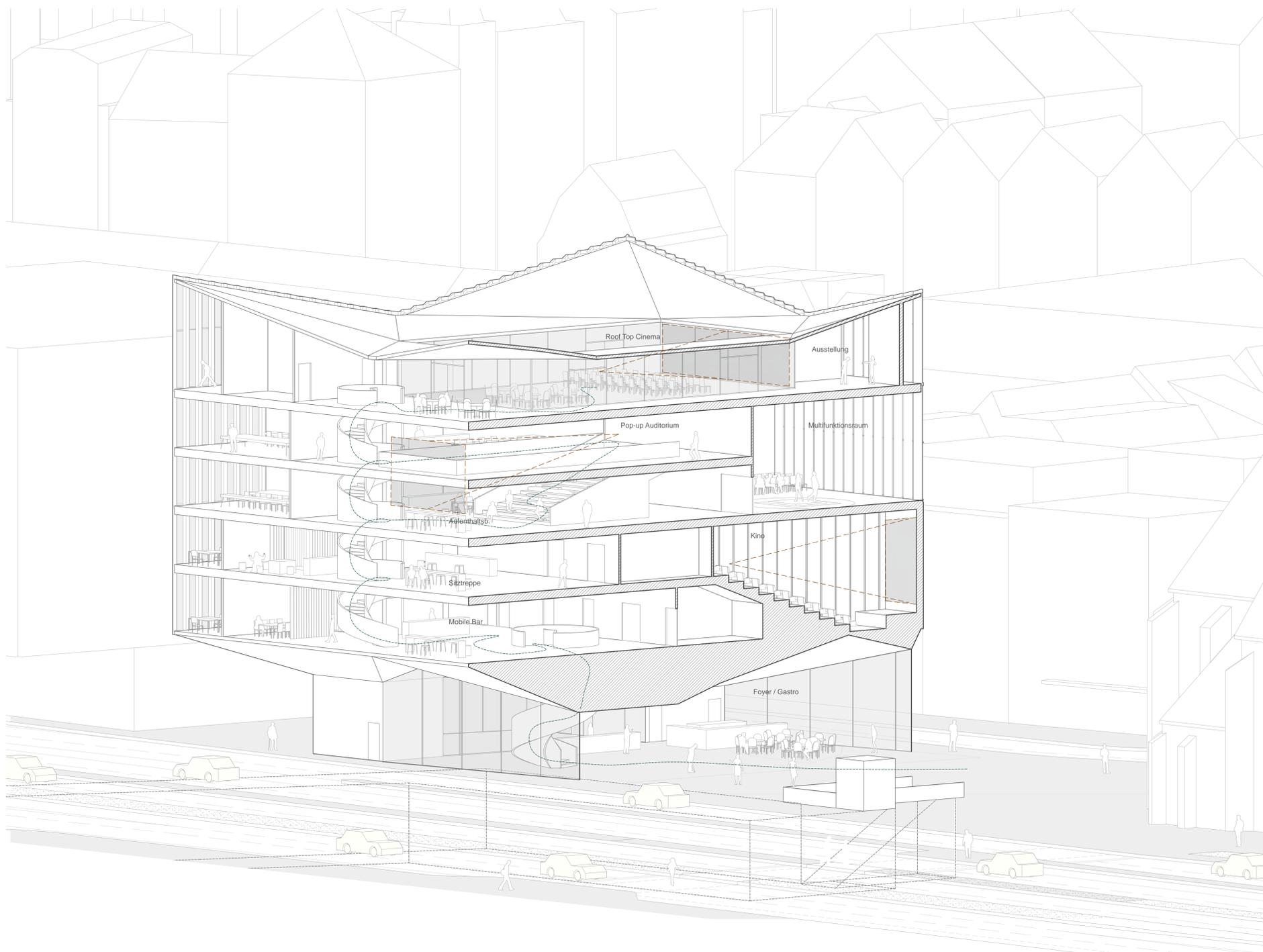
Deckenaufbau:

- Gussstrich geschliffen, poliert 60 mm
- Trittschalldämmung und Bodenkanäle 40 mm
- Holz-Hybrid-Decke mit 180 mm Überbeton und 220 mm Brettstapel (CLT)
- Licht/Akustik/Medien offen geführt

Fassadenaufbau:

- transparent:
  - Dreifach Isolierverglasung mit Sonnenschutzbeschichtung
- opak:
  - Holz-Sandwich-Elementfassade, innen weiss
  - Oberfläche aussen, je nach Himmelsrichtung und Ausrichtung:
    - UK für Hängekletterpflanzen
    - PV Paneel
    - LED Medienelement (backlit)

FASSADENDETAIL 1:50



„Als Ergebnis soll eine Entität, eine Einheit und Verschränkung von Architektur, Programmatik, Vermittlung, Partizipation, Inszenierung und Stadtraum entstehen.“ Zitat aus der Auslobung.

Genau dies wollen wir Punkt für Punkt mit unserem Entwurf erreichen. Beginnen wir von außen, mit dem Stadtraum:

Aufgrund der Verengung der B14-Schneise muss der Stadtraum hier neu interpretiert werden. Die historische Dichte und Nähe zum Rathausquartier wird nicht mehr zu erreichen sein. Aber durch die Positionierung des Haus für Film und Medien wird der Neubau eine neue ahistorische Blickachse als Point de Vue aus der Marktstraße definieren. Auf diese Weise kommt der Begriff der Inszenierung als städtebauliche Kategorie ins Spiel. Der Neubau des Haus für Film und Medien muss dieser Blickachse gerecht werden.

In Tal-Längsachse entlang der B14 wird sich eine neue Raumsequenz etablieren, beginnend mit der großen Baumasse des Mobility Hub, zu dessen Anhängsel das Haus für Film und Medien zu werden droht. Dabei tritt die Leonhardskirche wieder in ihr Quartier, dem Leonhardsviertel zurück, dem sie auch in früheren Zeiten zugeordnet war. Andererseits tritt das Haus für Film und Medien als städtebaulicher Kopf des Mobility Hub in direkten Dialog mit der Leonhardskirche und dem dahinterliegenden Gustav-Siegle-Haus.

Hier muss der Neubau den Dialog suchen und gleichzeitig seine eigene Identität entwickeln. Hierfür stehen die oben erwähnten Begriffe Vermittlung und Programmatik: das Haus für Film und Medien emanzipiert sich vom Mobility Hub durch seine ikonische Dachform und seine programmatische Fassade, entwickelt dadurch seine eigene Identität im Dialog mit Kirche und Gustav-Siegle-Haus.

Der Baukörper wird aufgrund seiner Nähe zum Mobility Hub kein komplett freigestellter Solitär sein, er muss auch dieser Situation gerecht werden. Ein architektonisches Potpourri sollte nicht entstehen. Im Fokus steht die Wahrnehmung

des Stadtraums aus Fussgängerperspektive (siehe auch Außenraumperspektive).

Das komplett offen wirkende Erdgeschoß versteht sich als partizipativer Stadtraum der von mehreren Seiten den Innenraum durchfließt und sehr unterschiedlich genutzt werden kann. Hierfür stellt unser Entwurf das atmosphärische Instrumentarium zur Verfügung (siehe auch Innenraumperspektive). Um diese Situation räumlich so großzügig wie möglich gestalten zu können, wird der Aufgang aus der Passage in Richtung Leonhardskirche verlegt. Es besteht aber auch die Möglichkeit, das Haus für Film und Medien von der Passage aus direkt zu betreten.

Am öffentlichsten ist das neue Haus für Film und Medien im Erdgeschoß und auf der Dachterrasse. Diese fügt sich ganz selbstverständlich in die prägnante und lärmschützende Dachgeometrie. Da sich das Erdgeschoß (mit Gastronomie und Foyerbereich) programmatisch eher als Außenraum denn als Innenraum begreift unterscheidet es sich auch baukonstruktiv von den oberen Stockwerken. Auf einer robusten pilzartigen Aufständigung entwickelt sich ein mehrgeschossiges Holzhybridtragwerk, das mit der schmetterlingsförmigen Dachkonstruktion nach oben abschließt.

Der vertikale Weg durch das Haus ist vielfältig inszeniert. Eine große Spiraltreppe durchstößt die Grenze zum eher introvertierten Kinobereich im ersten Obergeschoss und mündet hier in ein vielfältig beispielbares Foyer, das von Tageslicht und Ausblicken in die City geprägt ist. Über eine zweite, etwas kleinere, an eine Filmrolle erinnernde Spiraltreppe erreicht man im 2. Obergeschoss einen weiteren flexibel beispielbaren Bereich, von dem man die Kinosäle auch von oben erschließen kann. Auf der Nordseite schließen sich jeweils Büroflächen an. Im 3. und 4. Obergeschoss liegen Workshopräume, Multifunktionsraum sowie das Pop-Up Auditorium. Im Dachgeschoß umschließen die Ausstellungsräume einen öffentlichen bewirteten Dachpatio, der auch für Open Air Veranstaltungen genutzt werden kann.

Alle Geschoße sind zu großen Teilen vielfältig nutzbar und über zwei Fluchttreppenhäuser sowie

## Haus für Film und Medien Stuttgart Erläuterungsbericht

zwei Aufzüge zusätzlich erschlossen, auch direkt vom öffentlichen Raum im Foyer aus.

Das äußere Erscheinungsbild des Haus für Film und Medien ist neben seiner skulpturalen Kontur von den Fassaden geprägt. Diese verstehen sich als semitransparenter Vorhang zwischen innen und außen. Dabei bedienen sie sich dem programmatischen Mittel der rhythmischen Fragmentierung. In engem Wechsel sind schmale Glasstreifen zur Aussicht von innen mit geschlossenen, LED gespeisten Elementen zur medialen äußeren Bespielung fächerförmig so angeordnet, dass der sich bewegende Betrachter unterschiedliche zusammenhängende Szenarien ergänzt (ähnlich der rasch aneinandergereihten Einzel-Bilder eines Films).

Die feine streifenförmige Fragmentierung soll dafür sorgen, dass die mediale Bespielung zwar großzügig, aber nicht aufdringlich wirkt. Die aufgefächerte Fassadengeometrie gibt der Fassade ein dezentes Relief und ermöglicht eine geführte Begrünung von Hängepflanzen die im Dachrand gepflanzt und natürlich beregnet sind. Die geschlossenen Fassadenstreifen sollen an sonnenexponierten Seiten mit integrierter Photovoltaik bestückt sein, ebenso wie die geneigten Dachflächen.

Somit soll die Architektur eine Antwort auf die gewünschte „Entität“ geben.